

ACCOUNTABILITY – EINE MEDIZIN ZUR GESUNDUNG DER THEATER?

Sehr geehrte Damen und Herren, wertees Publikum, liebe Kolleginnen und Kollegen,

die vergangenen Wochen haben durch die Veröffentlichung unserer Studie, die erste Konferenz des Ensemble-Netzwerkes, einige medial heftige diskutierten Themen zu Theaterleitungen sowie zahlreiche Gespräche mit verschiedenen Kolleginnen und Kollegen an verschiedenen Theatern, viel Dynamik in unsere Arbeit gebracht.

Viele Themen wurden behandelt. Einige sehr dominant, andere eher als Randerscheinung. Andere gar nicht.

Ein großer Teil meines Studiums, wie auch meine Hauptaufgaben in meiner Tätigkeit als Unternehmer, haben sich mit dem Thema „Operatives Management“ beschäftigt. Und darum geht es in diesem kurzen Aufsatz im weitesten Sinn, ohne auf Details eingehen zu können, da das ein Buch füllen würde. Besonders möchte ich in diesem Aufsatz, die Notwendigkeit von neu zu findenden Kriterien zur Bewilligung von Fördergeldern oder wie man hier in Deutschland sagt: „Freiwilligen Leistungen“, hervorheben.

Ich lade Sie herzlich ein, mir ein paar Minuten in die innere Welt eines Theaters zu folgen und bitte Sie herzlich, um Ihre Diskussionsbeiträge zu diesem, für den Erhalt unserer Theater, so essentiell wichtigem Thema.

VERANTWORTUNG UND RECHENSCHAFTSPFLICHT

Accountability ist ein englischer Ausdruck. Im Deutschen gibt es dafür mehrere Übersetzungen, die, in meiner Wahrnehmung, alle Teil dieses Begriffes sind:

Haftung, Verantwortung, Verantwortlichkeit, Rechenschaft, Rechenschaftspflicht und Leitungsverantwortung.

Die Merriam Webster Universität definiert auf ihrer Website Accountability wie folgt:

“the quality or state of being accountable; especially : an obligation or willingness to accept responsibility or to account for one's actions.”

“Die Qualität oder der Zustand des Verantwortlichseins. Speziell: eine Verpflichtung und Bereitschaft die Verantwortung zu akzeptieren oder Rechenschaft für seine Handlungen abzulegen.”

In anderen Worten bedeutet das, dass jeder Mitarbeiter eines Unternehmens, Verantwortung für seinen Bereich übernehmen soll und zu jeder Zeit Rechenschaft für sein Handeln abgeben können muss. Also Klarheit statt mauscheln, objektive Kriterien anstatt willkürliche Wahlen ohne substantielle und nachhaltige Basis.

WIE DAS UHRWERK FUKTIONIERT

Lassen Sie uns zunächst einen Blick auf das Innere eines Theaters werfen. Nehmen wir an, es handelt sich um ein typisches vier Sparten Haus mit Oper, Schauspiel, Tanz und Orchester (Konzert).

In einem derartigen Haus gibt es meist Spartenverantwortliche für jede der Sparten, dazu noch die technische Abteilung, Marketing, Verwaltung und das künstlerische Betriebsbüro, das, meiner Meinung nach, das Herz jedes Theaterbetriebes ist, da es alle Abteilungen koordiniert und hauptverantwortlich dafür ist, dass am Ende des Tages der Vorhang hochgeht und alle die da sein sollen auf, hinter und unter der Bühne, bereit sind. Das Casting erfolgt manchmal zentral, manchmal innerhalb der Sparte. Teil der Verwaltungsabteilung ist das Controlling und das Personalwesen.

Über all dem steht der Intendant. Er trägt die letzte künstlerische und in vielen Fällen auch die kaufmännische Verantwortung. Oft wird die kaufmännische Verantwortung mit einem Verwaltungsdirektor geteilt.

Die Strukturen in einem Theater sind, mit wenigen rühmlichen Ausnahmen, extrem hierarchisch. Der Intendant hat Kompetenzen, über die sich der Vorstandsvorsitzende von Siemens oder VW freuen würde, die aber in derartigem Umfang in diesen Betrieben vollkommen ausgeschlossen sind. Der „Rest“ des Teams ist in seiner Handlungsweise massiv eingeschränkt. Die Vertreter des Kerngeschäftes, also jene Menschen, die Theater überhaupt erst möglich machen, die darstellenden Künstler, die jeden Abend auf der Bühne stehen, befinden sich am Ende der Nahrungskette dieses feudalen Systems.

DAS FEUDALSYSTEM

Der Intendant hat fast uneingeschränkte Macht. Zudem gibt es, außer den Vorgaben des

Strafgesetzbuches sowie des Arbeitsrechts, das aber leider oft nicht eingehalten wird, keine etablierten Kriterien, nach denen ein Intendant seine Funktion auszuüben hat.

Dies scheint mir insbesondere deswegen sehr beachtlich, da die meisten Theater und Kultureinrichtungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz, mit bis zu 100% vom Steuerzahler gefördert werden. Ein typisches deutsches Theater mit 85% bis 93%. Der Staat gibt also Geld – das, wie ich schon mehrfach erörtert habe und wie es zahlreiche Studien belegen, zwar zumindest dreifach durch Steuern wieder an den Staat zurückfließt – definiert aber kaum bis keine Kriterien, wie damit umgegangen werden soll.

Dies ist besonders verwunderlich, als die absolut überwiegende Anzahl der Intendanten weder eine betriebswirtschaftliche noch eine juristische Ausbildung haben und oft auch nie auf der Bühne gestanden sind. Und teure Kulturmanagementlehrgänge oder Schulungen, die aktuell in Mode sind, ersetzen wohl kaum ein etabliertes Hochschulstudium oder Jahrzehntelange erfolgreiche praktische Erfahrung.

Dass die oben beschriebenen Gegebenheiten sehr viel Raum für Willkür und finanzielles Desaster lassen, dürfte Sie, werte Leserinnen und Leser, kaum verwundern.

DIE MEDIZIN ZUR GENESUNG

Was wäre nun die Medizin, die dieses Problem heilt?

Ich sage: Accountability.

Von Seiten der Geldgeber, also von Seiten der Politik als gewählte Vertretung des Volkes, müssten klare Kriterien vorgegeben werden, unter welchen Bedingungen ein Intendant das gewährte Geld zu verwenden hat. Bevor jetzt wer schreit: „Halt! Freiheit der Kunst!“, darf ich kurz ausführen:

Es geht nicht darum, dass die Politik bestimmen sollte, wie inszeniert wird oder welche Stücke gespielt werden, sondern es geht darum, dass der Intendant klare Vorgaben erhält, wie er mit seinen Ressourcen umzugehen hat. Dies darf nicht mehr der Willkür einer Person überlassen werden, sondern gehört klar geregelt. Die Gagenverhältnisse gehören definiert, Arbeitszeiten und Fortbildungsmöglichkeiten gehören geregelt und selbstverständlich müssen Auslastungs- und Einnahmenziele kristallklar definiert werden.

Lassen Sie mich noch einmal kurz zum Thema „Freiheit der Kunst“ zurückkommen:

Freiheit der Kunst bedeutet nicht, dass man machen kann, was man will. Drei Stakeholdergruppen (also beteiligte Gruppen einer Aufführung) müssen auf jeden Fall in die Produktion einbezogen werden: Die Schöpfer eines Werkes, die Aufführenden und das Publikum. Wenn man diese integriert und respektvolle und informierte Wahlen trifft, ist eine Auslastung von über 80% absolut möglich.

Wenn man meint, dass man Theater für das Feuilleton machen muss, um seine Karriere zu beschleunigen, dann ist es eine missbräuchliche Verwendung von Steuermitteln und eine Verantwortungslosigkeit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gegenüber, deren Jobs von den Handlungen der Intendanz abhängen sowie Respektlosigkeit gegenüber dem Publikum.

Besonders Theater mit geringen Auslastungen und vielen Skandalen sind massiv abwicklungsgefährdet. Dies kann hunderten Menschen in die Arbeitslosigkeit treiben, Millionen an Wertschöpfung für die Stadt und die Region vernichten und ein so wichtiges und für eine funktionierende Zivilgesellschaft essentielles Kulturgut zerstören.

Ich lade daher alle Stakeholder und Interessierten an einem Weiterbestehen dieser wunderbaren Institution Theater ein, sich an einen Tisch zu setzen und in offener, konstruktiver Art und Weise einen Kriterienkatalog zu erarbeiten, um einerseits die oft prekären und selbstausbeuterischen Arbeitsbedingungen für Künstlerinnen und Künstler zu verbessern und andererseits eine Accountability zu etablieren, die den Namen auch verdient. Und die auf einer objektiven Basis steht und vor allem die Verantwortlichkeit der öffentlichen Hand widerspiegelt, die zweifelsohne besteht, wenn man derartige Summen in ein Unternehmen steckt.

Wir sind alle aufgerufen! Die Politik, die ganz sicher nicht immer schuld ist, wenn Theater nicht funktionieren, die Intendanten, die Verantwortung für hunderte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und deren Familien und für das Theater und die Region haben und wir Künstlerinnen und Künstler, die genauso aufgerufen sind, uns einzubringen und mitzugestalten.

Das aktuelle System, das mich nur zu oft an ein feudalistisches System aus dem 18. Jahrhundert erinnert, ist nicht Gott gegeben! Und wenn wir das Kulturgut „deutsches Theater“ erhalten, erneuern und auf eine nachhaltige Basis stellen wollen, müssen wir jetzt handeln. Das Schiff schwankt gewaltig und teilweise

ist schon gefährlich viel Wasser eingetreten. Es ist noch Zeit, doch es eilt!

Sie, wertbes Publikum ermuntere ich, sich auch zu engagieren. Sind sie bitte offen für Neues und fürchten Sie sich trotzdem nicht, ihren Unmut über nicht vorhandene Qualität und Respektlosigkeit zu äußern. Nehmen Sie auf jeden Fall aktiv Teil an der Diskussion und sind Sie so ein essentieller Beitrag für Ihr jeweiliges Theater!

Ihr Christian Sist
Botschafter für Oper und Konzert von ARTBUTFAIR